

allerhand ab: als Theater ist er von keinem Schauspiel der Welt zu übertreffen. Das Scheckbuch ist der genialste Regisseur.

Der solide, nachweisbare Reichtum schlägt hier sogar den Hochstapler. Hochstapler gibt es natürlich auch, aber die wirklichen Lords und Ladies sehen genau so gut wie die Leute aus, die vom guten Aussehen leben wollen. Dem Schnorrer bleibt nichts übrig, als mit philosophisch geläuterter Wunschlosigkeit dieses Theater zu bestaunen, in dem sogar die Statisten erbliche Mitglieder des britischen Oberhauses sein dürften.

*

Das höchste Theater sind übrigens nicht die Grand-Eveningbälle, nicht der Tanz um fünf Uhr und der Tanz um Mitternacht. Sondern der Sport, ja wohl! Mitunter möchte man ein wenig lächeln, über die Kavaliere zum Beispiel, die beim eleganten Curling mit dem Besen in der Hand vor den übers Eis hinschießenden Stahlschüsseln tanzen. Auch ein Sport, aber bitte doch nicht zu lächeln. Denn es ist die Winterbeschäftigung jener großen Herren aus Britannien, denen man es ansieht, daß sie in ihrer Jugend unternehmender waren.

Vollends Theater sind die riesigen Eisplätze, auf denen Schlittschuh gelaufen wird. Es ist oft betörend schön und hat immer einen Stich ins Groteske: Musik, kostümierte Läufer, Ballett inmitten der Eiskulissen der stumm drohenden, mit Eishermelinen behängten, dreitausend Meter hohen Berge.

*

Wirklicher Sport, Jünglingssport ist das Eishockey. Hier steigert sich absichtslose, sachliche Eleganz der großen und kühnen Könner, Blitzhaftigkeit im Entschluß und der Aktion, Kampflust und die Schönheit der Spieler in ein mitunter restlos bezauberndes Theater. Ein solches Match, mit den guten und allerersten Mannschaften, die sich St. Moritz leisten kann, hat, wenn die

Leute in die richtige Gefechtshitze gekommen sind, schon etwas, das dem Zuschauer den Atem ein bißchen benehmen kann.

Noch mehr gilt dies natürlich von den großen Skisprüngen, wenn man auch für diesen männlichsten aller Sporte um die Julier- und die ganz neue Olympiaschanze wiederum ein Theater, mit Logen, Teesalons, Cremerien, abwechselnd spielenden Musikkapellen und sogar einem regelrecht funktionierenden Wettbewerb eingerichtet hat. Ganz und gar vergeht (dem laienhaften Zuschauer) der Spaß erst bei den großen Rennen auf dem weltberühmten Cresta Run.

Hier geht es tatsächlich ums Gewinnen einer Zehntelsekunde oder das Genickbrechen. Todesverachtung wird in den eisspiegelnden Kurven imponierenderweise von Leuten produziert, die sie nicht im geringsten nötig haben . . .

Und das Unterhaltendste, Hübscheste und Eleganteste sind die Pferdchenspiele auf dem zugefrorenen St. Moritzer See.

Es sind ganz ernstzunehmende Wettrennen auf dem Eis. Mit teuren und heiklen, zum Teil von weither hier heraufgebrachten Pferden, die von ihren Trainern schon Wochen vor den großen Rennen nach St. Moritz geschafft werden müssen. Die Tiere vertragen nämlich meistens die Höhe von fast zweitausend Metern schlecht und müssen sich erst an die dünne Luft gewöhnen.

Es ist ein wirklich bezauberndes Schauspiel, von den hochgelegenen Hotelterrassen einem Rennen auf dem See zuzusehen. Da ist, mitten im weißen Eisse, das weiße, menschenumwimmelte Oval der Piste. Man sieht das Rudel der Reiter losbrechen, die Tiere mit dem farbig über ihren Rücken geworfenen Jockey, sieht unter den Hufen der galoppierenden Gäule die wegstiebende Wolke von Eiskristallen, sieht einen Gaul die Tête gewinnen, hört das Schreien von zweitausend Zuschauern und weiß jetzt, was passieren